

REZENSIONEN

Horst F.Vetter

Chinas neue Wirklichkeit. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach Mao.

Campus-Verlag, Frankfurt/New York 1983, 224 S., DM 29,--.

Auch heute noch, nach dem Zusammenbruch seines ideologischen Kraftfeldes, entfaltet der Magnet China seine Wirkung. Waren es früher Intellektuelle und Studenten, die seinem linken Pol zuströmten, so sind es heute Geschäftsleute und Touristen, die von seinem rechten Kraftpunkt angezogen werden. Bemerkenswert an dem Magneten China sind seine häufigen Umpolungen, die ein und denselben Punkt abwechselnd mit positiven und negativen Werten aufladen. Dadurch entsteht zwischen den Polen jener Wechselstrom, der einen Großteil der China-bezogenen Buchproduktion nun schon seit Jahren antreibt. Mal bringt er eine Welle revolutionärer Bekenntnisliteratur hervor, mal läßt er eine ebenso beherrschende Gegenströmung entstehen. Gleich bleibt dabei nur die weitgehende Einförmigkeit, mit der sich die Meinungen auf den jeweils in China dominierenden Pol zubewegen.

Wie erfrischend, wenn da einer gegen die Strömung schreibt! Horst Vetter, früher Politologe an der Universität Freiburg und heute Mitarbeiter einer deutschen Großbank, tut es mit seinem 1983 im Campus-Verlag erschienenen Buch "Chinas neue Wirklichkeit", das sich mit Gesellschaft, Politik und Wirtschaft der Volksrepublik nach Maos Tod beschäftigt. Die neue Wirklichkeit - das ist für Vetter nicht Chinas Aufbruch zu einer dynamischen Zukunft mit wachsendem Wohlstand und größerer Freiheit, sondern das Versinken des Landes in Stagnation, Aggression und Repression. Dieses Bild jedenfalls entsteht auf den 220 Seiten des Buches, das sich in drei Textteile gliedert und daneben noch einen umfangreichen Apparat enthält.

Teil I bietet auf elf Seiten einen essayistisch pointierten Abriß der Entmaoisierung, von ihrem Beginn zu Anfang der 60er Jahre bis zu ihrem vorläufigen Endpunkt mit der im Juni 1981 verabschiedeten Resolution zur Parteigeschichte. Es folgt der 20 Seiten starke Teil II mit einer Kurzdarstellung der wichtigsten Gegensätze im chinesischen Kommunismus unter den großen Antipoden Mao Zedong und Deng Xiaoping. Vetter arbeitet hierfür ihre wichtigsten konzeptionellen Konflikte heraus. Ihm zufolge war für Mao ein auf den revolutionären

Willen setzender Voluntarismus kennzeichnend, dem sich ein anti-intellektuell und anti-bürokratisch gefärbter Populismus hinzugesellte. Aus einem prinzipiell offenen Geschichtsverständnis, das sich aus der Vorstellung universeller Widersprüche und ewiger Klassenkämpfe speiste, leitete der frühere Parteivorsitzende seine Forderung nach einer permanenten Revolution vor allem im Überbau ab. Autarkieideale und ein allgemein skeptisches Wissenschaftsbild vervollständigten den maoistischen Kosmos. Demgegenüber sieht Vetter in Deng einen Materialisten und Leninisten, der auf die ökonomische Basis baut und einem elitären Führungskonzept huldigt. Maos Widerspruchslehre setzt Deng die Theorie vom Ende der Klassenkämpfe entgegen, die permanente Revolution wandelt sich bei ihm zu einer evolutionären Politik des wirtschaftlichen Aufbaus. Schließlich vertritt er statt Autarkieidealen die Leitbilder von technologischer Entwicklung, wirtschaftlicher Arbeitsteilung und sozialer Differenzierung.

All das ist nicht unbedingt neu und würde keine abermalige Publikation rechtfertigen, selbst wenn es Vetter versteht, die streitenden Wertsysteme in einprägsamen Bildern, gelungenen Raffungen und einem flüssigen Stil einzufangen. Doch dankenswerterweise läßt es der Autor nicht bei historischen und theoretischen Erörterungen bewenden. Er verwendet sie stattdessen als Fundament, um darauf den dritten Teil seiner Studie, eine Kritik der politischen Praxis im China Deng Xiaopings, aufzubauen. Dieser letzte Teil stellt mit über hundert Seiten den eigentlichen Schwerpunkt des Buches dar. Und er ist es auch, der einigen Zündstoff enthält.

In fünf Bereichen kontrastiert Vetter das maoistische Programm von einst mit dem politischen Alltag von heute. Dieser Vergleich fällt vernichtend aus. So ist im wirtschaftlichen Bereich die Politik der Einkommensangleichung und sozialen Sicherung, des regionalen Interessenausgleichs und der basisorientierten Mitbestimmungsmodelle aufgegeben worden. An ihrer Stelle ist das Wirtschaftsleben in die Hände von Kadern, Fachleuten und Unternehmern zurückgelegt worden, die mit dem Zuckerbrot der Prämie locken und die Peitsche der Entlassung schwingen. Vetter sieht durch die rücksichtslose Anwendung von Leistungsprinzip und Profitstreben das von Mao hinterlassene, relativ homogene gesellschaftliche Flechtwerk ernsthaft bedroht. Unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, in China ein wirkungsvolles System der Sozialversicherung zu finanzieren, warnt er vor den Konsequenzen des Deng'schen Modernisierungskurses.

Ähnlich pessimistisch ist Veters Einschätzung der Reformen im Kultur- und Erziehungswesen, wo er eine Renaissance

der Elitenbildung, die Rückkehr zu traditionellen Hierarchievorstellungen und die Begünstigung herrschender Schichten beklagt. Entsprechend haben sich die Lebenseinstellungen der chinesischen Bevölkerung gewandelt. Wo früher Gemeinschaftssinn und spartanische Ideale herrschten, da regieren heute geistige Orientierungslosigkeit und wachsende Kriminalität, verbreitete Korruption und ein krasser Materialismus. Vetter macht hierfür den Autoritätsverfall der Partei und die Ausweitung der Kaderprivilegien ebenso verantwortlich wie das durch Deng geförderte Konsumdenken und ein zunehmendes soziales Elend.

Elend erleiden nach chinesischen ZK-Dokumenten 100 bis 200 Millionen Bauern, die ständig unterernährt leben, sowie 500 Millionen Landbewohner, die bei akutem Brennstoffmangel existieren müssen. In den Städten wiederum hat die Inflation den Lebensstandard von vielen Millionen Menschen absinken lassen. Dem Betteln und den 3,6 qm Wohnraum der einen stehen die Villen und Mercedes-Wagen der anderen gegenüber. Diese anderen setzen ihren Herrschaftsanspruch zudem mit wachsender Härte gegen eine demokratische Bewegung aus aufbegehrenden Jugendlichen und demonstrierenden Arbeitslosen durch.

So weit Veters Philippika. Sie könnte dem Klagelied eines orthodox-maoistischen Parteikaders entnommen sein, wenn nicht hier und da auch Distanz zur Kulturrevolution durchscheinen würde. Nicht unterschreiben würde ein Maoist beispielsweise die Bemerkung, Repression stelle bis auf den heutigen Tage den wichtigsten gemeinsamen Nenner unter den verschiedenen Richtungen des Sino-Kommunismus' dar. Leider bleibt es bei dieser Bemerkung. Und damit beginnen die Schwierigkeiten des Buches.

Veters China-Bild enthält wohl ausnahmslos Elemente der neuen chinesischen Wirklichkeit, dennoch ist es mit dieser nicht identisch. Einwände müssen insbesondere gegen die perspektivische Anlage des Werkes, gegen seine Linienführung und Motivauswahl erhoben werden. Vetter vergleicht Unvergleichbares, wenn er Realitäten von heute mit einem Programm von gestern konfrontiert. Solch ein Verfahren ermöglicht zwar wirkungsvolle Effekte, umgeht jedoch die Frage nach der Umsetzung des Programms. Die Perspektiven des Buches gerieten in erhebliche Bewegung, würde nicht nur der Anspruch, sondern auch die Wirklichkeit der Kulturrevolution diskutiert. Sehr schnell würde sich dabei zeigen, daß viele der von Vetter gelobten Grundsätze niemals in die Tat umgesetzt wurden oder unter schweren Mängeln litten. Maos klassisches Wort von der "Landwirtschaft als Basis" und der "Industrie als führendem Faktor" hat beispielsweise nicht verhindert,

daß bis 1980 fast die Hälfte aller Investitionsmittel allein der Schwerindustrie zufließt.

Die verzerrte Perspektive führt zu falschen Verkettungen von Ursache und Wirkung. Niemand wird Vetter abnehmen, daß 150 Mio. Analphabeten ein Produkt der Deng'schen Bildungspolitik, 100 Mio. hungernde Bauern eine Folge des neuen landwirtschaftlichen Kurses sind. Und ebenso unglaublich erscheint die Behauptung, die Lebensmittelversorgung sei unter Mao gesichert, eine Vertrauenskrise nicht existent gewesen. Die von den Reformern um Deng vorgefundenen Rahmenbedingungen wie Wirtschaftskrise, demographischer Druck und politischer Zerfall werden hierbei schlichtweg unterschlagen. Einseitig ist schließlich auch die Kennzeichnung der neuen Wirklichkeit selbst. Sie ist komplexer als es die Motivauswahl suggeriert und enthält neben despotischen Herrschern, korrupten Funktionären und darbenenden Massen auch aufgeklärte Politiker, integrale Persönlichkeiten und zahllose Menschen, die einen wirtschaftlichen Aufschwung und größere Freiheiten genießen.

Trotz ihrer teilweise überzogenen Argumente ist die Darstellung aber verdienstvoll, erinnert sie doch an Probleme, die in der allgemeinen Euphorie der Modernisierungspolitik aus dem Blick zu geraten drohen. Der Preis der chinesischen Wirtschaftsreformen ist hoch. Ihre gesellschaftlichen Nebenwirkungen sind häufig alles andere als erfreulich. Und die Zukunft bleibt ungewiß. Vetter sieht sie vor allem durch vier Faktoren gefährdet: Unvereinbarkeiten zwischen marktwirtschaftlicher Reform und planwirtschaftlichem System, Widersprüche zwischen ökonomischem Kurs und politischer Ordnung, der Abstand zwischen hohen Konsumentenerwartungen und einem niedrigen Erfüllungsniveau sowie die zunehmende Kluft zwischen den Generationen. Man wird ihm recht geben müssen.

Thomas Scharping, Bonn

Erna Li

Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch-chinesische Ehen. München: Minerva Publikation 1984. 328 S.

In der Reihe "Berliner China-Studien" werden in erster Linie sinologische Forschungsarbeiten jüngerer Wissenschaftler vorgestellt. Das neue Buch aus dieser Reihe ist allerdings eine Ausnahme. Die Autorin beschreibt das Schicksal von zwölf chinesischen Frauen, die in den 30er Jahren chinesi-